



Marianne Klaar

Sammlerin griechischer Märchen

Pauline Lörzer • Auf dem Gebiet des Märchens gilt Marianne Klaar (1905–1994) als eine der letzten Feldforscherinnen.¹ Über fünfzig Jahre betätigte sie sich zunächst als Übersetzerin und zunehmend als Sammlerin und Herausgeberin. Dafür lebte sie viele Jahre unter griechischen Hirten, Fischern, Bauern und Gelehrten und tauchte in deren Lebens- und Erzählwelten ein.

Marianne Klaar wurde am 20. Oktober 1905 als Tochter des bedeutenden Theaterkritikers und -historikers Alfred Klaar (1848–1927) und dessen zweiter Frau, der Schauspielerin Paula Eberly (1870–1929), in Berlin geboren.

Über ihren frühen Werdegang ist wenig bekannt, doch färbte die Literatur- und Kulturbegierde ihrer Eltern deutlich auf Marianne Klaar ab. Zwischenzeitlich übte sie den Beruf als Buchhändlerin aus, lernte Französisch, Latein, Alt- und Neugriechisch.

Von der Übersetzerin zur Sammlerin

Diese Sprachkenntnisse wurden die Grundlage für ihre berufliche und private Zukunft. Von 1934 bis 1942 lebte sie erstmals in Griechenland, bevor sie kriegsbedingt nach Deutschland zurückkehren musste, und übersetzte dort unter Professor Nikos A. Bees für die »Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher«. Neben verschiedener neugriechischer Literatur übertrug sie hier auch Klephtenlieder (Volkslieder der griechischen Freiheitskämpfer) aus der Sammlung des Volkskundler Nikólaos Polítis (1852–1921) ins Deutsche. Es folgten bald selbst gesammelte Volkslieder, die 1938 zusammen als Beiheft der Zeitschrift erschienen.² Wenn auch die Begeisterung für die Volkskultur hier bereits geweckt war, reflektierte sie sich zu diesem Zeitpunkt noch

nicht als Sammlerin. Die Verlegersuche für eine Übersetzung neugriechischer Mythologie und Volkslegenden brachte sie mit Diether Röth (geboren 1923) zusammen, der sie animierte, dem Material mehr Legendenmärchen zuzuführen.

«Dabei sollte ich unbedingt genaue Aufzeichnungen über meine jeweiligen Gewährspersonen machen, sollte nicht nur Alter und

Beruf vermerken, sondern auch die Lebensumstände und die Erzählweise schildern, ebenso die bei der Aufnahme vorwaltende Erzählsituation. [...] Damit aber hatte mir mein künftiger Verleger einen Weg gewiesen, der mein ganzes weiteres Leben nachhaltig bestimmte.»³

Diese ersten Sammlungen entstanden durch Verschriftlichung der Erzählungen vor Ort. Bald erhielt sie auch Zusendungen von Gewährsleuten auf dem Land, teils von »halben Analphabeten, übervoll mit orthographischen Fehlern« und nicht leicht zu lesen. Ihre Auswahl traf sie am Ende nach den zwei Kriterien »besonders charakteristisch« oder literarisch noch nicht publiziert.⁴

«Wenn es mir gelungen ist, aus dieser Fülle ein echtes Märchen, also ein kleines Kunstwerk einzufangen, so empfinde ich jedes Mal Beglückung, Dankbarkeit [...]»

Neue Forschungsziele

Nach dem Krieg ermunterte Professor Hermann Gundert (1909–1974) aus Freiburg Marianne Klaar, ihre Forschungen zur griechischen Volksdichtung wieder aufzunehmen. Dafür wählte sie nun als Erzählpersonen griechische Gastarbeiter in Deutschland, bei denen sie immer wieder Märchen aufnahm. Letztendlich verschlug es sie trotz gesundheitlicher Probleme zurück nach Griechenland.⁵ Hier kam sie auf Rhodos mit der



Ihre Eltern und ihr Bruder in Berlin.



Märchensammlung des ihr bereits von volkskundlichen Artikeln bekannten, damals über siebzigjährigen Anastássios Vróndis (circa 1888–1961) in Kontakt. Marianne Klaar bewog den damals bereits recht kranken Mann, die Märchen nach seinen teils Jahrzehnte alten Notizen aufzuschreiben, und gelangte so zu einer umfangreichen Sammlung, deren «alte Echtheit und Lebendigkeit» sie begeisterte. Vróndis verstarb bald nach der Fertigstellung dieser Unterlagen.

Da nicht mehr alle Märchen aus den Jugenderinnerungen rekonstruierbar waren und als eigenständige Sammlung nicht genügten, sammelte Klaar von 1963 bis 1964 selbst weitere Märchen, diesmal mit einem Tonbandgerät ausgerüstet. Dafür lebte und arbeitete sie teils unter der lokalen Bevölkerung. Marianne Klaar betonte oft, dass für sie genau dieses Sich-Kennenlernen und Vertrauen-Fassen nötig war, «ehe sich die Stimmung einstellt, die zum echten Märchenerzählen gehört».⁶

Spannend erscheint aus heutiger Sicht, dass sie im Vorwort eine Stellungnahme zur zeitlich kontextualisierten Verwendung von Jude, Araber und «Mohr» als oftmals «böser Mann» vornahm und damit bereits eine frühe Sensibilität für ethnische Klischees bewies. Diese erste Sammlung erschien unter dem Titel «Tochter des Zitronenbaums – Märchen von Rhodos» 1970 bei Diether Röth. Durch den Erfolg des Buches inspiriert, nutzte Marianne Klaar ihre weiteren Aufenthalte in Griechenland, um in anderen

In all ihren Büchern liefert Marianne Klaar Berichte über den Zugang zu ihren Gewährsleuten, zu den Erzählsituationen und kulturellen Hintergründen, die dem Leser auch den Blick hinter die Märchen ermöglichen.

Regionen Volksmärchen aufzunehmen. Es folgten 1977 «Die Reise im goldenen Schiff. Märchen von Inseln der Ägäis» und 1986 «Die Pantöffelchen der Nereide. Griechische Märchen».

In all ihren Büchern liefert Marianne Klaar im Vorwort Berichte über den Zugang zu ihren Gewährsleuten, zu den Erzählsituationen und kulturellen Hintergründen, die dem Leser den Blick hinter die Märchen ermöglichen. Diese ethnografischen Beobachtungen und Röths Klassifizierungen machen die Werke ausserdem zu hervorragenden Arbeitswerkzeugen der volkskundlichen Erzählforschung.

Übersetzungen mit Leidenschaft

Marianne Klaar erkannte schnell die besondere Bedeutung der Volkserzählungen für die Identität der Griechen, die lange Zeit unter osmanischer, italienischer und zuletzt deut-

scher Herrschaft standen und über ihr Erzählgut Kultur und Sprache bewahrten. Auch deshalb legte sie besonderen Wert auf eine wortgetreue Transkription und Übersetzung.

«Ich halte mir auch den Erzähler vor Augen, höre wieder seine Stimme, erinnere mich an seine Gesten. [...] Es gibt noch andere Nuancen. Ich horche auf den Tonfall, wenn der Erzähler von Ungeheuern oder übersinnlichen Wesen spricht, an die in frühesten Geschlechterreihen die Erzähler glaubten. [...] Ich habe ein Ohr für die geschmeidige Schläue, die auf die eine oder andere Weise zum Ziele kommt, von Odysseus an ein griechischer Charakterzug, der sich später in den vielen Jahrhunderten der Fremdherrschaft noch verstärkte. Und nun stehe ich vor der Aufgabe, die Texttreue zu wahren und die Lebendigkeit unversehrt zu lassen.»⁷

Marianne Klaar sieht in den Märchen nicht nur einen besonderen Ausdruck der griechischen Kultur, sondern fast wehmütig ein Relikt der langsam in der Moderne untergehenden agrarischen Welt. Sie thematisiert oft die für sie negative Diskrepanz zwischen den modernen, schnelllebigen Städten mit internationalen Einflüssen und den traditionellen Dörfern, in welchen sie die Märchentradition weiterhin bewahrt sieht. Als ihr eine Witwe mittleren Alters von der kleinen Insel Chálki in Rhodos Märchen aufschrieb, resümierte Klaar: «Auf solch kleinen Inseln, wie Chálki eine ist, wurde der Kern der Bevölkerung durch die Jahrhunderte währende Fremd-



herrschaft [...] nicht angegriffen, was für die unverfälschte Erhaltung der Volksdichtung wichtig ist.»⁸ An anderer Stelle beklagt sie sich über «Modernismen» oder «Ausdrücke der Schriftsprache» bei städtischen Gewährsleuten, die sie «in Kauf nehmen musste», im Vergleich zu «wirklich mündlichen Überlieferungen», wie sie ihr durch analphabetische Erzähler überbracht wurden.

Fazit

«Wir alle wissen, in den Märchen spiegelt sich das Wesen eines Volksschlags. Andererseits hat, wer etwas vom Wesen des Volkes weiss, zu den Märchen mehr Zugang. Um an den Märchen von Rhodos Gefallen zu finden, muss man aber weder gleich Forscher noch auch gleich Kind sein: Sie sind lebendig und um ihrer selbst willen von Wert, Zeugnisse eines weltweiten und heimatnahen Volkes voller Phantasie.»⁹

Trotz Marianne Klaars vielfältigen Tätigkeiten wurde wenig über sie geschrieben, so fehlt ein ihr gewidmeter biographischer Artikel in der Enzyklopädie des Märchens. Vieles, was man heute zumindest auf Deutsch

über sie erfährt, stammt aus ihrer eigenen Feder. Diese Texte geben dafür einen tiefen Einblick in ihre tiefe und lebenslange Liebe zu Griechenland. Aus dieser Zuneigung entsprang auch die Begeisterung für griechische Volksdichtung, die sie letztendlich ungeplant zur Märchensammlerin und spät zu einem vielgeschätzten Mitglied der deutschen und griechischen Erzähler- und Forschergemeinschaft machten. Aufgrund ihrer Bemühungen um die griechischen Gastarbeiter wurde ihr 1983 das deutsche Bundesverdienstkreuz verliehen. Drei Jahre später erhielt sie als allererste Person den Märchenpreis der Märchen-Stiftung Walter-Kahn, der bis heute herausragenden Persönlichkeiten der Märchenforschung verliehen wird.

- 1 L. Röhrich, Begegnungen. Erinnerungen an meinen Kollegen- und Freundeskreis, Münster 2016, S. 97.
- 2 M. Klaar, Vom Märchensammeln in Griechenland, in: R. Wehse (Hrsg.), Märchenerzähler – Erzählgemeinschaft, Kassel 1983, S. 86.
- 3 M. Klaar, Vom Märchensammeln in Griechenland, S. 87.
- 4 M. Klaar, Christos und das verschenkte Brot. Neugriechische Legenden, Kassel 1963, S. 8.
- 5 Ebd. S. 13f.
- 6 R. Wehse (Hrsg.), Märchenerzähler – Erzählgemeinschaft, S. 91.
- 7 Ebd. S. 94.
- 8 M. Klaar, Die Reise im goldenen Schiff. Märchen der Ägäis, Kassel 1977, S. 9.
- 9 M. Klaar, Tochter des Zitronenbaums, Ort fehlt 1970, S. 8.

Pauline Lörzer studierte Volkskunde/Kulturgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Kulturmanagement an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar. Sie ist Leiterin des Stadtmuseums Camburg. Der Beitrag beruht auf einem Vortrag bei den Märchentagen der Walter-Kahn-Stiftung 2016.

Fotos von Fred Boissonas

Fred Boissonas wurde 1858 in Genf geboren und wurde von seinem Vater in dessen Fotoatelier in die Kunst der Fotografie eingeführt. Nach seiner Ausbildung in Stuttgart und Budapest übernahm er 1887 das väterliche Atelier. Fred Boissonas gewann viele Preise und eröffnete bald Filialen in Paris, St. Petersburg und anderen Städten. Seine zahlreichen Reisen führten ihn 1903 auch nach Griechenland. Er hatte eine Vorliebe für hellenistische Kultur und brachte tausend Fotos mit nach Hause, die er später in vierzehn Bildbänden veröffentlichte. Griechenland, insbesondere Kreta, liessen ihn nicht mehr los. So führten ihn weitere Reisen auf die Inseln Griechenlands und er bestieg zwei Mal den Olymp. Seine Bilder zeigen nicht nur berühmte Kulturdenkmäler und Landschaften, sondern auch das Leben der Menschen in Griechenland im 20. Jahrhundert. Politisch spielten seine Aufnahmen eine Rolle bei den griechisch-türkischen Friedensverhandlungen um die umstrittenen Regionen. Fred Boissonas starb 1946 in Genf.

Weitere Fotos von Fred Boissonas finden Sie auf Seite 14/15.

Von der Zypresse und dem Becher Milch

Märchen aus Lesbos

Από το κυπαρίσσι και το φλιτζάνι γάλα

Es war einmal, in irgendeiner Zeit, ein König, der hatte einen Palast mit vierzig Zimmern. Seine drei Söhne durften alle Zimmer besuchen, nur eine Kammer war verschlossen. Diese, so hatte der König befohlen, durften sie erst nach seinem Tod betreten. Die Söhne waren aber sehr neugierig. «Was ist wohl in jener Kammer, dass uns der Vater nicht hineinlässt? Hat er wohl Gold darin versteckt?», fragten sie sich.

Als der König starb, gingen die drei Söhne sogleich zu der Kammer. Sie öffneten sie und was sahen sie? Nichts. Eine leere Kammer. Einzig ein leerer Brunnen war darin, der war tief, sehr tief. «Ich werde hinabsteigen und sehen, was dort unten ist», sagte da der Älteste. «Nehmt ein Messer und steckt es in das Holz. Wenn es umfällt, so wisst ihr, dass ich gestorben bin.»

Die Brüder steckten ein Messer in das Holz, dann nahmen sie Seile und liessen den Ältesten in den Brunnen hinunter.

Unten im Brunnen kam er in die Unterwelt und dort in eine Stadt. Dort sah er eine alte Frau sitzen, und er fragte: «Liebe Muhme, sag mir, was gibt es Neues hier?»

Da antwortete die Alte: «Hier gibt es einen König, der hat eine Aufgabe gestellt, und wer die löst, bekommt die Prinzessin zur Frau. Aber die Aufgabe ist viel zu schwer. Man muss mit einem Becher Milch eine hohe Zypresse hinaufklettern, ohne einen Tropfen Milch zu verschütten. Wer es nicht schafft, verliert den Kopf!»

«Ich will es auch versuchen!», rief der Älteste.

«Warte!», meinte da die Alte. «So viele haben es schon versucht, und keiner hat es geschafft. Schone dein Leben.»

Doch der Älteste wollte nicht hören und ging zum Palast. Als er an die Reihe kam, nahm er den Becher mit Milch und kletterte

auf die Zypresse. Aber er war noch nicht in der Mitte angekommen, da verschüttete er die Milch, wurde heruntergeholt, und sein Kopf rollte zu den vielen anderen.

Oben im Palast sahen die Brüder, wie das Messer umfiel. Da sprach der Zweitälteste: «Ich will nachsehen, was unserem Bruder geschehen ist.»

*«Nehmt ein Messer
und steckt es in das Holz.
Wenn es umfällt, so wisst ihr,
dass ich gestorben bin.»*

Auch er steckte das Messer ins Holz, liess sich in den Brunnen gleiten und kam zur Alten. Auch er wartete nicht lang, obwohl die Alte ihn warnte, und als er endlich die Zypresse hochkletterte, da tropfte schon ein wenig Milch aus dem Becher. Sogleich wurde er vom Baum geholt, und sein Kopf rollte zu den vielen anderen.

Oben sah der Jüngste, wie das Messer umfiel, und machte sich ebenfalls auf den Weg in die Unterwelt. Als er zur Alten kam und sie ihm alles erzählte, sagte er: «Ich will es anders machen als meine Brüder, aber du musst mir helfen, liebe Muhme!»

Er ging als Erstes zum Goldschmied und sprach: «Bitte mach mir einen Hirsch aus Gold, der so gross ist, dass man sich darin verstecken kann.»

Als der goldene Hirsch fertig war, sah er prächtig aus. Er glänzte in der Sonne und hatte Räder, sodass die Alte ihn zum Palast ziehen konnte. Alle wollten den goldenen Hirsch sehen, und die Königstochter, die aus dem Fenster schaute, wollte ihn gerne haben.



*Er ging zum König
und sprach: «Das ist schlimm,
was du getan hast. Du musst
alle, die du in den Tod geschickt
hast, wieder ins Leben
zurückholen.»*

«Ich kann ihn nur für eine Nacht bei der Königstochter lassen. Danach muss ich ihn wieder holen», sprach die Alte.

Der König war damit einverstanden, und der goldene Hirsch wurde in die Kammer der Königstochter gebracht. Die Königstochter freute sich den ganzen Tag über den goldenen Hirsch und am Abend schob sie ihn neben ihr Bett.

Um Mitternacht, als alle schliefen, stieg der Jüngste aus dem Hirsch heraus. Er weckte die Königstochter und sprach: «Verrate mir das Geheimnis der Zypresse, damit das Morden ein Ende hat!»

Die Königstochter sah den jungen, hübschen Mann und lächelte: «Du bist mutig, ich will dir helfen. Hier, nimm drei Haare von mir. Wenn du auf die Zypresse steigst, musst du sie in die Milch fallen lassen, dann wird dir nichts geschehen.»

Der Jüngste nahm die Haare und versteckte sich wieder im goldenen Hirsch. Am folgenden Tag holte die Alte den Hirsch. Der junge Mann kletterte heraus und meldete sich sogleich, um die schwierige Aufgabe zu bestehen.

Als er an die Reihe kam, nahm er den Becher mit Milch, liess die drei Haare der Königstochter hineinfallen und begann die Zypresse hinaufzuklettern. Und siehe da: Kein Tröpfchen Milch vergoss er, denn kaum hatten die drei Haare die Milch berührt – da wurde Joghurt daraus, und nichts konnte verschütten. Der Jüngste kletterte bis zur Spitze hinauf, und als er wieder herunterkam, schaute der König in den Becher und rief: «Du bekommst meine Tochter zur Frau!»

Es wurde Hochzeit gehalten, und der Jüngste wurde der Schwiegersohn des Königs. So lebten sie einige Zeit. Doch dem Jüngsten liess der Tod seiner Brüder keine Ruhe. Er ging zum König und sprach: «Das ist schlimm, was du getan hast. Du musst alle, die du in den Tod geschickt hast, wieder ins Leben zurückholen.»

«Das ist schwer, denn dafür braucht man das Wasser der Unsterblichkeit. Nur ein junger, tapferer Mann wie du kann es beschaffen. Aber ich will dir die schnellste Stute geben. Sie führt dich zu zwei Felsen, die sich öffnen und schliessen. Dort wirst du das Wasser der Unsterblichkeit finden.»

Der Jüngste erhielt das versprochene Pferd und eine grosse, umflochtene Flasche und machte sich auf den Weg. Endlich kam er zu den Felsen und fand das Wasser der Unsterblichkeit. Er füllte die Flasche und ritt, schnell wie der Wind, zurück. Zu Hause wartete die Königstochter schon auf ihn. Sie nahm die Flasche, öffnete sie und besprengte die Toten mit dem Wasser. Da wurden sie alle lebendig, und der Jüngste konnte seine Brüder in die Arme schliessen. Nun gab es ein grosses Fest, und dann nahm der Jüngste die Königstochter und seine Brüder und führte sie in die obere Welt hinauf. Dort lebten sie in ihrem Palast mit den vierzig Kammern. Sie lebten gut und wir noch besser.

Die Originalfassung können Sie unter dem Titel «Von der Zypresse, dem Becher Milch und dem Goldenen Hirsch» nachlesen in: M. Klaar, Die Pantöffelchen der Nereide. Griechische Märchen von der Insel Lesbos, Kassel 1987. Dieses Märchen wurde Marianne Klaar im Dorf Agra auf Mytilini vom Schafhirten Michális Dimitriou Jannis, der des Lesens und Schreibens unkundig war, erzählt.

